Umsonst

Karl Henckell

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

40
86349 Q

Umsonst.

Ein sociales Nachtstück

von

Karl Henkell.

Berlin 1884.
Commission bei Wilhelm Issleib (Gustav Schuhr),
Wilhelmstraße 124.

Digitized by Google

Umsonst.

Ein sociales Nachtstück

von

Karl Henkell.

Berlin 1884.
In Commission bei Wilhelm Issleib (Gustav Schuhr),
Wilhelmstraße 124.

Digitized by Google

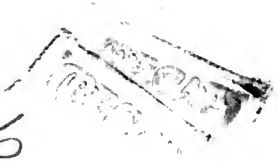
Unsterbliche heben verlorene Kinder
Mit feurigen Armen zum Himmel empor.

Goethe.

Digitized by Google

Wilhelm Arent

gewidmet.



3455
95
.393

545016

Digitized by Google

Mitternächtig reckt vom Krankenlager
Sich die Mutter todtenblaß und hager,
Ruft der Tochter, die beim düstern Schein,
Hastig näht: „Laß, Elsa, laß nur sein!
Was dein Finger näht,
Schafft Verdienst zu spät —
Weil ich jetzt den theuern Trank nicht habe,
Ruh' ich morgen, morgen schon im Grabe."

Und die Tochter sieht des Todes Winken
Und die Nadel läßt sie fröstelnd sinken,
Blutig Roth flammt über ihr Gesicht,
Und zur Mutter springt sie jäh und spricht:
„Einen Augenblick,
Und ich bin zurück —
Wer nicht Alles opfert für ihr Leben,
Hat der Mutter Nichts dahingegeben."

Leise flüstert sie die schweren Worte
Und sie rafft sich von dem theuern Orte.
Doch noch einmal mit verstörtem Sinn
Beugt sie sich zur kranken Mutter hin;
Eh' sie scheiden muß,

Digitized by Google

Einen heißen Kuß
Drückt sie auf des Mundes welke Blüthe,
D'raus es lispelt: „Daß dich Gott behüte!"

Stürmisch peitscht der Regen durch die Gassen,
Kalter Schauer will das Mädchen fassen,
Eisig rieselt's ihr durch Mark und Bein,
Grinsend flackert der Laternen Schein;
Und sie stürzt dahin,
Wo mit frechem Sinn
Dirn' und Lüstling Arm in Arme wandelt
Und den Preis der eklen Lust verhandelt.

„Seht doch, seht das Mädchen schönheitsschwellend,
Sich mit scheuer Sittsamkeit verstellend!
Freunde, wer gewinnt das Kind sich gleich?
Diese Nacht entflieht ihm wonnereich!"
Und es schwärmt und drängt,
Und es kost und hängt
Und sie flieht und weilt mit wüstem Hirne —
„Wie sie fremd sich ziert! Seltsame Dirne!"

Und ein Röcheln weht um ihre Ohren
Und die Mutter wähnt sie schon verloren:
„O, mein Gott, das Mutterauge bricht,
Und ich kann es und ich kann es nicht
Und ich werd' und bin
Muttermörderin,
Weh mir, weh — und geht's durch Höll' und Sünde,
Mutter, o verzeih' dem armen Kinde! . . . . . .

Digitized by Google

Aus dem Hause schaudervoller Lüste
jagd das Weib und rauft die wehen Brüste,
Ind mit Jubelstöhnen wirft als Sold
ie dem Händler hin das Sündengold,
Ind sie hält den Trank:
‚Gott im Himmel, Dank!"
Ind sie fliegt mit windesschnellem Schritte
Zu der Armuth sklavisch nied'rer Hütte.

Mutter, Mutter, bin dahingegeben,
Doch ich trag' es leicht, denn du wirst leben,
Mutter, Mutter, bin ein welkes Laub,
Doch du wirst nun nicht des Todes Raub;
Bin entehrt, verrucht,
Aller Welt verflucht,
Bin nur Koth und Schande und Verderben.
Aber Mütterlein braucht nicht zu sterben . . . . . .

Und die Thüre stößt sie stürmisch offen:
Süße Mutter!!" — Wetterstrahlgetroffen
Taumelt sie mit wildzerriss'nem Haar,
Bricht zusammen auf der — Todtenbahr.
nd die Lampe zischt,
is sie jäh erlischt.
nd durch düst're Todtenstille stöhnt es,
rausig von den Wänden widerhöhnt es . . . . . .

Hei, die Stürme brüllen um das Fenster,
rch die Scheiben flattern die Gespenster,

Digitized by Google

Und es lacht und krächzt und grinst und tollt
Und zu Bergen rollt das rothe Gold,
Sinnbethörend gluh
Glänzt dem Weib es zu,
Elsa's Seele stirbt und folgt der Todten, —
Nur den Leib ach hat sie feilgeboten . . . . .

Wilhelm Isleib (Gustav Schuhr), Berlin SW. 48.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wilhelm Ißleib (Guſtav Schuhr), Berlin SW. 48.

Digitized by Google